

Neu-Braunfelscher Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 8.

Freitag, den 6. April 1860.

Nummer 19.

Die Neu-Braunfelscher Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1.50, jährlich \$4.50, vorausbezahlt. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 6 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt ablesen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Die Söhne von Malta.

von Ferdinand Lindheimer.

Nachdem unser Kandidat Zephanjab auch diesen Höllenpejorale, während seiner Fahrt durch die eiserne Röhre geduldig ausgehalten hatte, wurde er mit seinen Leidensgenossen, den übrigen Kandidaten, abermals verurtheilt. In dem Logenzimmer herangebracht, dann ging eine thurmhohe Treppe hinauf und wieder herunter und abermals hinauf; ermüdet, wie er war, wurde er auf dem Boden der Röhre niedergeworfen. Die Eisenbahn geht, um wie der Groß-Gemeinmeister ihm bemerkte, Proben seines Muthes und seine Unerblichkeit auf der Fahrt durch sein künftiges Leben abzulegen. Müdig nimmt Habakuf Platz auf dem weichen Sitz und kann hat er sich gesetzt, so schließt er die Augen. Habakuf, dem die Hölle schmeckt aus der eisernen Röhre noch in den Ohren brummt, weiß kaum, was ihm geschieht und ob er Zeit hatte, seine Gedanken zu sammeln, fliegt der Eisenbahnwagen, auf dem er sich befindet, mit aller Macht an einem ihm entgegenkommenden Zug, wie Blockhead ohne Zweifel denkt, und er selbst mit einem Salto mortale auf ein von den Malteser Ritters tramm gehaltenes Tuch, auf welchem ihn diese noch dieser Malte ganz sicher in die Hölle schickten.

Erhöht von all den Anstrengungen, sinkt der Kandidat Zephanjab Habakuf Blockhead in einen Stuhl, um über die feierlichen Gebräuche seiner Aufnahme in den Orden der Söhne von Malta nachzudenken.

„Woh! mit!“ denkt Blockhead, „ich bin zu Ende, meiner schließlichen Aufnahme steht nichts mehr im Wege.“

Er irrt gewaltig; zwei Ritter näherten sich ihm in diesem Augenblicke, ihn durch ein Zeichen auffordernd, ihnen zu folgen.

„O meine Herren!“ sagte Habakuf, „noch ein paar Minuten, ich fühle mich noch zu erschöpft.“

„Man brandmarke den Widerspänigen auf der Stelle!“ gebot der Großmeister, und eben noch Blockhead zum Entschluß gekommen und er gehorcht oder widerstreben sollte, fand er sich vom Stuhle emporgeworfen, seine Augen abermals verbunden, sein Sträuben von überlegener Kraft gebannt. Sein Haar sträubte sich, sein Nieborgan athmete bereits den Geruch des glühenden Eisens, der Schreie den er ausstoßen wollte, erschall in seiner Kehle — und auf seiner heißen Wange zückte ein — Stück Eis, das ihm ein Ritter darauf drückte.

„Man denn“, begann in tiefstem Tone der Großmeister, „noch einmal, Candidat, haben Sie niemals einen Abseher vom Pfade der Tugend gemacht? Wäre dieß der Fall, so müßte ich Sie für unwürdig erklären, den Nittermantel von Malta tragen.“

„Sie lügen!“ donnerte der Großmeister. „Kein Mensch ist frei von Sünde, aber das offene Bekenntniß ehet den Mann und macht ihn der Ritterschaft würdig. Bindet ihn und schlägt ihm den Kopf ab.“

Sonderbar, Blockhead, der bisher vor Schreden gebett hatte gewann durch diesen Urtheilspruch seine ganze Kaltblütigkeit wieder. Er sagte sich, daß diese Drohung selbst in New-York nicht vollzogen werden könne, und sprach laut:

„Ich habe gefehlt und bin des Todes schuldig.“

Sofort wurde er auf eine Plattform niedergelagt, der Henker hob das Beil — und tief es leicht die Stirne des Verurtheilten berührte, während ein Weisungsmurmur der Jungen und der Maf: „Gnug, er hat ehrenvoll bestanden!“ zu Blockheads Ohren drang. Er wurde jetzt aufgerichtet und vor den Großmeister geführt.

„Steden Sie Ihre Hände in die Taschen“, gebot dieser. „Man bestreife den neuen Bruder mit der Schürze aus dem Orden.“

Dieß geschah und Blockhead wurde jetzt die Krone, d. h. zwei Eisenkugeln aufgesetzt und er zum Bade, nämlich zu einer gewaltigen Bowle Purisch eingeladen.

„Weß! Ihm den Gebrauch seiner Augen wieder“, befahl der Großmeister — und Blockhead sah an seiner ganzen Umgebung und seinem eigenen lächerlichen Anzuge, daß er grausam gebuhigt war. Raum hörte und achtete er noch auf die Festungsworte und Erkennungszeichen die ihm jetzt mitgetheilt wurden empfangend und gleichgültig die Lärmung des Großmeisters und die Händerrücke der lachenden Ritter, entzündete sich wegen dringender Geschäfte und stürzte aus der Saale, den er nie mehr betrat. Aber der Name der „Söhne von Malta“ mocht ihn schmerzhaft und nie mehr will er sich in ähnlicher Weise fangen lassen.

Das Leben der Vornehmen in Deutschland.

Wissen, den 25. Februar 1860.

„Wenn ich Mittel genug hätte, ich würde doch am liebsten in dem schönen Deutschland leben; wenn man von der Politik sich fern hält, bleibt man auch dort ganz unbelästigt, und nirgends kann man doch wie dort des Daseins sich erfreuen.“ So höre ich Viele sagen, welche mit Sehnsucht nach der Herrlichkeit des Lebens der Gebildeten im alten Vaterlande sich zurückwenden; denn nur das dortige gebildete Leben spricht sie an, nicht dasjenige, wozu die Massen verurtheilt sind. Und es liegt ohne Zweifel ein Reiz darin, dessen Macht vollkommen berechtigt ist, lägnur mit Gebildeten zu verkehren in einer Weise, die jede Verletzung von Sitte und Anstand ausschließt, und vor der Verührung mit Robheit bewahrt zu sein, weil das Robe geworden ist, sich unterzuwerfen. Was jene Sehnsucht erweckt, ist grade der Umstand, daß dem bisherigen Leben die Verfeinerung fehlt welche dem gebildeten Menschen den höchsten Genuß gewährt, und daß das rohere Element gar vielfach mit Ansprüchen sich hervorgedrängt, welche dem gebildeten Sinne höchst lästig werden. Außerdem ist es nicht unmöglich, daß nach längerer Verweilung an der geräuschvollen Hof und Orde des biesigen Lebens uns ein Verlangen kommt nach der stillen Thätigkeit und nach der geistigen Erholung, welche die geordneten Zustände der alten Welt darbieten.

Doch läßt bei allem Dem große Tauschung mit unter, und die Dinge sehen sich — in der Ferne betrachtet oder in Nüchternung — anders an, als sie, in der Nähe angesehen, oder in Wirklichkeit sind. Ich wurde im vorigen Sommer in D. mit drei Brüdern St. bekannt, welche lange in Mexiko gelebt und dort bedeutendes Vermögen erworben hatten. Sie priesen das Prachtvolle der dortigen Natur, wenn auch nicht Alles dort zum Entzücken ist, klagten im höchsten Grade über die gesellschaftlichen Zustände, brachten eine geschwächte Gesundheit zurück, erholten in D. sich körperlich bald wieder und züchten als reiche, gebildete und unabhängige Leute ein von Vielen beneidetes Leben. Ihre jetzige Beschäftigung besteht im Eintreiben ihrer Zinsen — dann geben sie zur Regelbahn, zum Weine, in das Casino, in das Theater, und die Polizei läßt sie im Ganzen ungeschoren, wenn sie nicht etwa am National-Verein oder dergl. sich betheiligen. Würden wir, die wir seit Jahren in einem rührigen Volksleben uns bewegt, mit vollster Anspannung aller unserer Kräfte für Ideen und Zwecke gestritten haben, — würden wir selbst bei dem Wohlstande, auf das wir gekommen sind, und noch täglich ruhen, in einer so sadmen und strebselosen Existenz die gesuchte Befriedigung finden?

In den deutschen Großstädten (die Handelsstädte ausgenommen) besteht ein Viertel der Gebildeten aus — zum Theil noch rüstigen — Pensionisten und Rentenerzhörern, welchen man Gehalt und Renten vierteljährlich in das Haus bringt; ein anderes Viertel bilden solche Angehörige, welche nur eine Schenkbiligkeit erbschaften, entweder nur für einen geringen Theil ihrer Zeit oder mit ganz ungenügenden Dingen beschäftigt sind, — dazu gehören viele der höheren Staatsdiener, die Offiziere, Pfaffen etc. (von letzteren wimmeln die katholischen Städte), — alle diese wissen nicht, was eigentlich Arbeit ist; ein weiteres Viertel bilden die wirklich nützlichen, unentbehrlichen und kaum angesehnen bezahlten Staatsdiener, gebunden an einen starren Geschäftsgang, so überwacht und dressirt, daß jede freie Bewegung unmöglich ist, ihre Berufslast hinschlappend von Tag zu Tag, bis die erste Stunde der Pensionierung erscheint; endlich nehmen ein Viertel die Jovantanden ein, die Accessiten, Candidaten, prosensivisch mit Hungergehalten Angestellten, Leute, vielleicht bereits mit Gläsen und dem Vater noch zur Last liegend, wohl gar schon seit 10 Jahren verlobt, ohne daß es zum Heirathen kommen könnte, oder von Frühen an verurtheilt, auf ein elendes Familienleben für immer Verzicht zu leisten.

Besser als die meisten Staatsdiener befinden sich solche Gewerksleute, die ein gewinnreiches Geschäft betreiben und doch in Bildung den ersten — deren Sachwissenschaft abgesehen — nicht nachsehen, ungebunden und unabhängiger, freier und mit meistens auch freisinniger sind, als: Kaufleute, Fabrikanten, größere Oekonomen etc. etc. Die Gewerkschulen haben viel dazu beigetragen, den Stand der Gewerksleute in Bildung zu heben, und zwar bewiesen sich unverkennbar die in solchen Schulen Erzeugenen praktisch gewandt und brauchbar für alle Lebensverhältnisse als diejenigen, welchen nach alter Weise zur die klaffende und dann die Jagdelei famelt eingerichtet wird. Ich sah junge Leute, welche dalm Gesänge aus dem Horte bezudclamieren, aber zwischen „Kraut und Rüben“ keinen Unterschied wußten, und „wie die Däsen am Berge stehen“, sobald man sie aus dem gewöhnlichen engen Kreis hinauswirft. Die besseren jungen Leute nehmen während der Gymnasialjahre eine träumerische Richtung an, welche für das Leben nichts taugt, und die weniger Guten erschließen sich auf der Unwissenheit für den überhandnehmenden Zwang durch Robheiten und Unmäßigkeit, verschwendeten nicht selten alles elterliche Vermögen und läschen alle Hoffnung, die auf sie gesetzt war. Nicht wenige Studierende haben ihre Augen

so geschwächt, daß sie frühe schon Brillen tragen, andere werden — in Folge der unnatürlichen Kopfanstrengung — von Nervenfiebern und Gehirnentzündung weggerafft und die Fälle von Verrücktheit durch Gehirn-erweichung werden neuerdings in dem Stande der Gebildeten so häufig, daß mir Tugend in einem nicht weiten Umkreise genannt wurden. Es ist offenbar verderblich, wenn — wie in Deutschland — die Mitglieder derselben Familien Generationen hindurch sogenannten spenden und gebiennstrenghen Berufsarten sich widmen; außerdem drängen sich dort, weil Anderes für weniger ehrenwerth gehalten wird, auch sehr viele zum Studiren, welchen die nöthige Begabung fehlt, um ohne übermäßige Anstrengung die dort geforderte Masse des zum Theil höchst unfruchtbareren Wissens anzueignen. Man gratulirt wie zu einem Glücksfalle, wenn jemand durch das erste und zweite Examen hindurch kam. Dem enormen Zeit, Kraft, und Geldaufwande zur Vorbereitung auf den Staatsdienst entspricht lange nicht für Alle Das, was er ihnen später wirklich gewährt. Es gibt schon jetzt ein nicht unbedeutendes Staatsdiener-Proletariat, und das Uebel scheint immer noch größer zu werden.

Aus diesen Gründen wenden sich jetzt viele Söhne selbst aus den ersten Häusern den sogenannten Gewerben zu, (in gewöhnlichen Handwerken zu greifen, hüten sie sich, weil sie dann zu einer untergeordneten Stellung herabsinken müßten) und es gibt junge Mechaniker, Maschinenler, Chemiker, Oekonomen etc., welche den gebildeten Familien angehören. Aber eine Ueberfüllung ist auch in diesen Berufsarten bemerkbar, und es gelingt namentlich dem Unbemittelten nur selten, es zu etwas Erheblichem zu bringen. Dabei herrscht in den vielen neuen Unternehmungen nicht wenig Schwärmerel, und es ist die Frage, ob ihrer nicht eben so Viele zu Grunde gehen als gebrühen.

Was mir im Leben der Mehrzahl der Gebildeten traurig vorkommt ist die unausgesetzte Familienfrenge. Was soll aus den Söhnen werden und was aus den Töchtern? Da ist fast kein Haus, dessen inneres Weh nicht offenbar wäre außer Dem, was der übrigen Welt verborgen bleibt: die misrathenen Söhne und die schlecht verheiratheten oder gar sitzengeliebten Töchter! Man laßt die letzteren frühe in sog. Verwahrungsanstalten ein, die aber nur eine sorglose weit unter der Calculation geübliche Hilfe gewähren, weil die Zahl der unverheiratheten Gebildeten über alle Erwartung groß ist. Da die Thätigkeit der Mädchen aus den gebildeten Ständen der großen Mehrzahl nach völlig unproduktiv ist, und sie durch Das, was sie leisten sich nicht ernähren können, werden die ledig bleibenden insofern eine Bürde für das Gemeinwesen als eine Rente oder Zinsen des von den Eltern zusammengesparten Vermögens ihnen unentbehrlich sind. Das letztere besteht größtentheils aus Staatspapieren und bricht heute Oestreich zusammen, so sind morgen zahllose feingebildete, aber verübote Töchter des Landes ihres letzten Rückhaltes beraubt und einem unsäglichen Elende preisgegeben.

Die Sitte gebietet, daß die Gebildeten in ihren Anzügen und in der Einrichtung des Hauses einen gewissen Aufwand machen, außerdem so vollständig sich bedienen lassen, daß namentlich die Arbeit der Frauen gar nicht in Anschlag kommt. Es gibt noch immer hübsche Damen, aber die meisten scheinen ihre Zeit mit ihrem Puz, mit Musik, mit Sitten, Lesen und mit Besuchen hinzubringen. In Folge davon und bei den großen Ausgaben für die Kinder herrscht in nicht wenigen Familien — trotz dem glänzenden äußeren Scheine — eine bittere Armut.

Da die Familie mit dem Dienstleistungen des Mannes selten ausreicht, so haben vermögeloze Mädchen, wären sie auch mit al-

len sonstigen Vorzügen geziert, nur geringe Aussicht, Frauen zu werden; man könnte aus einer mittelgroßen Stadt mit einem Male tausend wegführen, ohne daß eine Lücke entstände.

Eine zahlreiche dienende Klasse ist gar nicht zu entbehren, und die zum Dienst gemieteten Leute sind nicht etwa, wie bei uns, zur Hälfte, sondern zum Aufwarten angenommen; sie können ihre untergeordnete Stellung, aus welcher sie niemals herauskommen werden, und sind gezwungen, in ihrer ganzen äußeren Erscheinung dieß darzutun. — Ueberhaupt kann ich nicht sagen, daß der Stand der Dinge in Deutschland, wie ihn Kant in seiner Anthropologie schon 1798 treffend geschildert, sich erheblich geändert hat. Der Weise von Königberg sagt: „Eine gewisse Methoden sucht, sich mit den übrigen Staatsbürgern nicht etwa nach einem Princip der Annäherung zur Gleichheit, sondern nach Stufen des Vorzuges und einer Rangordnung prinzipal klassifiziren zu lassen und in diesem Scheine des Ranges, in Erfindung der Titel — unerschöpflich und so aus dieser Pedanterie Ineuchisch zu sein, welches Alles wohl der Form der Reichsverfassung Deutschlands zugerechnet werden mag; dabei sich aber die Bemerkung nicht bergen läßt, daß das Entstehen dieser pedantischen Form selbst aus dem Geiste der Nation und dem natürlichen Hange der Deutschen hervorgehen, — zwischen Dem, der herrschen, bis zu Dem, der geboren soll, eine Leiter anzulegen, woran jede Sprosse mit dem Grade des Ansehens bezeichnet wird, der ihm gebührt, und Der, der kein Gewerbe, dabei aber auch seinen Titel hat, wie es heißt — nicht ist.“

Der einzige Fortschritt besteht eben nur darin, daß die Zahl der Gebildeten viel größer geworden ist, daß der gebildete Mensch von dem rohen Reichthum oder Hochgehoren eine anständigere Behandlung fordert, als ihm früher zu Theil wurde, und daß man gegen die niedrigen Stände eine etwas humanere Herablassung zeigt; außerdem wird auf Titel, Orden, Hoffähigkeit und ähnliche Erbärmlichkeiten noch immer ein hoher Werth gelegt und darauf gehalten, daß Niemand seine Schranke übersprengt.

Da ich während meines Aufenthalts in Deutschland meinen Umgang mit auswärtigen Familien bekannt geworden und habe mich in ihrem Umgang in hohem Grade wohl gefunden; in das Leben der Andern habe ich so weit hineinblickt um die große Heiligkeit bei allem Glänzenden der Außenwelt zu merken, — es konnte mir von der beneideten Werth noch ansehend erscheinen. Es wollte mir immer dünken, daß es diesen Menschen an einem rechten Lebenswede fehle, daß die Interessen, um welche sich ihr Streben bewegt, der großen und niemals endenden Mühe und Sorge nicht werth sind, und daß selbst Das, was sie Glück und Vergnügen nennen, etwas erschauulich Langweiliges ist. Der Grund von allem Dem liegt am Meisten darin, daß in Deutschland kein eigentliches Volksteben besteht, daß es überhaupt weniger ein Volk gibt, als vielmehr verschiedene Klassen und Schichten, die sich nebeneinander bewegen — nicht aus innerem Lebensdrange, sondern wie eine Maschine, die einem Willen gehorcht. Des Vorzughlichen kann man ohne Zweifel vieles finden; aber der öffentliche Charakter mangelt ihm, — man muß es in engen Kreisen suchen.

Den Vornehmen in Deutschland droben schlimmste Tage, wenn einmal der Blatt sich wendet.

Europäische Nachrichten.

Die aus Europa eingegangenen Nachrichten sind ungemein wichtig. Napoleon hat die französischen Kammern mit einer Thronrede eröffnet, die den Charakter einer Kriegserklärung hat, denn in dieser Rede entwickelt er Ansichten, welche mit seinen früheren Versicherungen im größten Widerspruche stehen und eben so wenig von den Italienern wie von den Großmächten gebilligt werden können. Er sagt, er habe der sardinischen Regierung eröffnet, daß das Großherzogthum Toscana nicht an Sardinien annerkt werden könne. Gegen die Einverleibung der übrigen Staaten Mittel-Italiens habe er nichts einzuwenden, wenn die Rechte des Kirchenstaates im Princip respectirt werden. Die Einverleibung Savoyens mit Frankreich sei zur Sicherheit der französischen Grenzen unumgänglich notwendig.

Ein Commentar zu dieser neuen und höchst überraschenden Politik des französischen Kaisers ist leicht genug. Louis Napoleon beabsichtigt, aus Toscana ein unabhängiges Königreich zu machen und einen seiner Vetter, den Prinzen Lucian Bonaparte, mit dem neuen Purpur zu schmücken. Durch eine solche Politik glaubt er einen doppelten Zweck zu erreichen, einmal die Macht seiner Dynastie zu befestigen und sodann eine Consolidierung der italienischen Nationalität, die ihm lästig und wohl gar gefährlich werden könnten werden könnte, erfolgreich zu verhindern. Sardinien würde ein zu starker Grenznachbar werden, wenn das gesammte Ober- und Mittel Italien, unter einer liberalen, constitutionellen Verfassung, einen Victor Emanuel zum Oberhaupt hätte. Daß er Savoyen verlangt, um dadurch Frankreichs südöstliche Grenze zu schützen, beweist, so sehr dieß auch gleich einem leeren Vorwand lautet, daß er den ehemaligen Bundesgenossen für einen gefährlichen Nachbarn erachtet.

Die Zukunft wird lehren, ob Victor Emanuel die Krönung des französischen Kaisers in Bezug auf Toscana beachten wird oder nicht. So lange Graf Cavour das Portefeuille des Auswärtigen beßigt, zweifeln wir nicht an der Festigkeit Sardinien's. Man wird die Annervationsfrage der Entscheidung des italienischen Volkes überlassen und daß diese zu Gunsten der Einverleibung mit Sardinien ausfallen wird, darüber bezweifelt wohl Niemand ernste Zweifel. In neuer Zeit haben die Bewohner der römischen Provinz Spolette, aber wie es in englischen Zeitungen heißt, die Marken von Umbria, die Annexion an Sardinien verlangt. Diese Provinz grenzt an das aufstrebende Perugia und würde die Unterthanzahl Victor Emanuels um mehr als 100,000 Seelen vermehren.

Der Plan, aus Toscana ein eigenes Königreich zu formiren, würde vielleicht in Oestreich und möglicherweise in Rußland Anklang finden und namentlich Oestreich wird einen bonapartistischen Despoten, der Italien in Jerrückung erhalt, einem einigen Italien unter sardinischem Scepter vorziehen. Aber der Plan findet vor der öffentlichen Meinung in Großbritannien und Deutschland keine Gnade. Die englische Presse protestirt jetzt schon heftig gegen diese Inställung eines Napoleoniden und noch mehr gegen die Einverleibung Savoyens wozogen gleichzeitig die Minister im Parlaamente Protest eingelegt haben.

Die Spannung zwischen dem päpstlichen Stuhle und Sardinien wächst mit jedem Tage und es wiederholt sich die Gerüchte, daß der Papst mit dem Gedanken umgibt, den König Victor Emanuel mit dem Interdict zu belegen. Ein Banntroß in unserer Zeit wäre ein interessantes Ereigniß, obgleich wir bereits in unserem Säkulum einen solchen aufzuweisen hatten, der 1809 das Haupt Kaisers Napoleons traf und von diesem mit der Gefangenhaft des Papstes beantwortet wurde.

Die Spanier sind so flegelstrunken und spannen ihre Friedensbedingungen so hoch, daß die Marokkaner nicht daren willigen können, ohne sich zu ruiniren.

erklärung hat, denn in dieser Rede entwickelt er Ansichten, welche mit seinen früheren Versicherungen im größten Widerspruche stehen und eben so wenig von den Italienern wie von den Großmächten gebilligt werden können. Er sagt, er habe der sardinischen Regierung eröffnet, daß das Großherzogthum Toscana nicht an Sardinien annerkt werden könne. Gegen die Einverleibung der übrigen Staaten Mittel-Italiens habe er nichts einzuwenden, wenn die Rechte des Kirchenstaates im Princip respectirt werden. Die Einverleibung Savoyens mit Frankreich sei zur Sicherheit der französischen Grenzen unumgänglich notwendig.

Ein Commentar zu dieser neuen und höchst überraschenden Politik des französischen Kaisers ist leicht genug. Louis Napoleon beabsichtigt, aus Toscana ein unabhängiges Königreich zu machen und einen seiner Vetter, den Prinzen Lucian Bonaparte, mit dem neuen Purpur zu schmücken. Durch eine solche Politik glaubt er einen doppelten Zweck zu erreichen, einmal die Macht seiner Dynastie zu befestigen und sodann eine Consolidierung der italienischen Nationalität, die ihm lästig und wohl gar gefährlich werden könnten werden könnte, erfolgreich zu verhindern. Sardinien würde ein zu starker Grenznachbar werden, wenn das gesammte Ober- und Mittel Italien, unter einer liberalen, constitutionellen Verfassung, einen Victor Emanuel zum Oberhaupt hätte. Daß er Savoyen verlangt, um dadurch Frankreichs südöstliche Grenze zu schützen, beweist, so sehr dieß auch gleich einem leeren Vorwand lautet, daß er den ehemaligen Bundesgenossen für einen gefährlichen Nachbarn erachtet.

Die Zukunft wird lehren, ob Victor Emanuel die Krönung des französischen Kaisers in Bezug auf Toscana beachten wird oder nicht. So lange Graf Cavour das Portefeuille des Auswärtigen beßigt, zweifeln wir nicht an der Festigkeit Sardinien's. Man wird die Annervationsfrage der Entscheidung des italienischen Volkes überlassen und daß diese zu Gunsten der Einverleibung mit Sardinien ausfallen wird, darüber bezweifelt wohl Niemand ernste Zweifel. In neuer Zeit haben die Bewohner der römischen Provinz Spolette, aber wie es in englischen Zeitungen heißt, die Marken von Umbria, die Annexion an Sardinien verlangt. Diese Provinz grenzt an das aufstrebende Perugia und würde die Unterthanzahl Victor Emanuels um mehr als 100,000 Seelen vermehren.

Der Plan, aus Toscana ein eigenes Königreich zu formiren, würde vielleicht in Oestreich und möglicherweise in Rußland Anklang finden und namentlich Oestreich wird einen bonapartistischen Despoten, der Italien in Jerrückung erhalt, einem einigen Italien unter sardinischem Scepter vorziehen. Aber der Plan findet vor der öffentlichen Meinung in Großbritannien und Deutschland keine Gnade. Die englische Presse protestirt jetzt schon heftig gegen diese Inställung eines Napoleoniden und noch mehr gegen die Einverleibung Savoyens wozogen gleichzeitig die Minister im Parlaamente Protest eingelegt haben.

Die Spannung zwischen dem päpstlichen Stuhle und Sardinien wächst mit jedem Tage und es wiederholt sich die Gerüchte, daß der Papst mit dem Gedanken umgibt, den König Victor Emanuel mit dem Interdict zu belegen. Ein Banntroß in unserer Zeit wäre ein interessantes Ereigniß, obgleich wir bereits in unserem Säkulum einen solchen aufzuweisen hatten, der 1809 das Haupt Kaisers Napoleons traf und von diesem mit der Gefangenhaft des Papstes beantwortet wurde.

Die Spanier sind so flegelstrunken und spannen ihre Friedensbedingungen so hoch, daß die Marokkaner nicht daren willigen können, ohne sich zu ruiniren.

Die aus Europa eingegangenen Nachrichten sind ungemein wichtig. Napoleon hat die französischen Kammern mit einer Thronrede eröffnet, die den Charakter einer Kriegserklärung hat, denn in dieser Rede entwickelt er Ansichten, welche mit seinen früheren Versicherungen im größten Widerspruche stehen und eben so wenig von den Italienern wie von den Großmächten gebilligt werden können. Er sagt, er habe der sardinischen Regierung eröffnet, daß das Großherzogthum Toscana nicht an Sardinien annerkt werden könne. Gegen die Einverleibung der übrigen Staaten Mittel-Italiens habe er nichts einzuwenden, wenn die Rechte des Kirchenstaates im Princip respectirt werden. Die Einverleibung Savoyens mit Frankreich sei zur Sicherheit der französischen Grenzen unumgänglich notwendig.

Ein Commentar zu dieser neuen und höchst überraschenden Politik des französischen Kaisers ist leicht genug. Louis Napoleon beabsichtigt, aus Toscana ein unabhängiges Königreich zu machen und einen seiner Vetter, den Prinzen Lucian Bonaparte, mit dem neuen Purpur zu schmücken. Durch eine solche Politik glaubt er einen doppelten Zweck zu erreichen, einmal die Macht seiner Dynastie zu befestigen und sodann eine Consolidierung der italienischen Nationalität, die ihm lästig und wohl gar gefährlich werden könnten werden könnte, erfolgreich zu verhindern. Sardinien würde ein zu starker Grenznachbar werden, wenn das gesammte Ober- und Mittel Italien, unter einer liberalen, constitutionellen Verfassung, einen Victor Emanuel zum Oberhaupt hätte. Daß er Savoyen verlangt, um dadurch Frankreichs südöstliche Grenze zu schützen, beweist, so sehr dieß auch gleich einem leeren Vorwand lautet, daß er den ehemaligen Bundesgenossen für einen gefährlichen Nachbarn erachtet.

Die Zukunft wird lehren, ob Victor Emanuel die Krönung des französischen Kaisers in Bezug auf Toscana beachten wird oder nicht. So lange Graf Cavour das Portefeuille des Auswärtigen beßigt, zweifeln wir nicht an der Festigkeit Sardinien's. Man wird die Annervationsfrage der Entscheidung des italienischen Volkes überlassen und daß diese zu Gunsten der Einverleibung mit Sardinien ausfallen wird, darüber bezweifelt wohl Niemand ernste Zweifel. In neuer Zeit haben die Bewohner der römischen Provinz Spolette, aber wie es in englischen Zeitungen heißt, die Marken von Umbria, die Annexion an Sardinien verlangt. Diese Provinz grenzt an das aufstrebende Perugia und würde die Unterthanzahl Victor Emanuels um mehr als 100,000 Seelen vermehren.

Der Plan, aus Toscana ein eigenes Königreich zu formiren, würde vielleicht in Oestreich und möglicherweise in Rußland Anklang finden und namentlich Oestreich wird einen bonapartistischen Despoten, der Italien in Jerrückung erhalt, einem einigen Italien unter sardinischem Scepter vorziehen. Aber der Plan findet vor der öffentlichen Meinung in Großbritannien und Deutschland keine Gnade. Die englische Presse protestirt jetzt schon heftig gegen diese Inställung eines Napoleoniden und noch mehr gegen die Einverleibung Savoyens wozogen gleichzeitig die Minister im Parlaamente Protest eingelegt haben.

Die Spannung zwischen dem päpstlichen Stuhle und Sardinien wächst mit jedem Tage und es wiederholt sich die Gerüchte, daß der Papst mit dem Gedanken umgibt, den König Victor Emanuel mit dem Interdict zu belegen. Ein Banntroß in unserer Zeit wäre ein interessantes Ereigniß, obgleich wir bereits in unserem Säkulum einen solchen aufzuweisen hatten, der 1809 das Haupt Kaisers Napoleons traf und von diesem mit der Gefangenhaft des Papstes beantwortet wurde.

Die Spanier sind so flegelstrunken und spannen ihre Friedensbedingungen so hoch, daß die Marokkaner nicht daren willigen können, ohne sich zu ruiniren.

Die aus Europa eingegangenen Nachrichten sind ungemein wichtig. Napoleon hat die französischen Kammern mit einer Thronrede eröffnet, die den Charakter einer Kriegserklärung hat, denn in dieser Rede entwickelt er Ansichten, welche mit seinen früheren Versicherungen im größten Widerspruche stehen und eben so wenig von den Italienern wie von den Großmächten gebilligt werden können. Er sagt, er habe der sardinischen Regierung eröffnet, daß das Großherzogthum Toscana nicht an Sardinien annerkt werden könne. Gegen die Einverleibung der übrigen Staaten Mittel-Italiens habe er nichts einzuwenden, wenn die Rechte des Kirchenstaates im Princip respectirt werden. Die Einverleibung Savoyens mit Frankreich sei zur Sicherheit der französischen Grenzen unumgänglich notwendig.

Ein Commentar zu dieser neuen und höchst überraschenden Politik des französischen Kaisers ist leicht genug. Louis Napoleon beabsichtigt, aus Toscana ein unabhängiges Königreich zu machen und einen seiner Vetter, den Prinzen Lucian Bonaparte, mit dem neuen Purpur zu schmücken. Durch eine solche Politik glaubt er einen doppelten Zweck zu erreichen, einmal die Macht seiner Dynastie zu befestigen und sodann eine Consolidierung der italienischen Nationalität, die ihm lästig und wohl gar gefährlich werden könnten werden könnte, erfolgreich zu verhindern. Sardinien würde ein zu starker Grenznachbar werden, wenn das gesammte Ober- und Mittel Italien, unter einer liberalen, constitutionellen Verfassung, einen Victor Emanuel zum Oberhaupt hätte. Daß er Savoyen verlangt, um dadurch Frankreichs südöstliche Grenze zu schützen, beweist, so sehr dieß auch gleich einem leeren Vorwand lautet, daß er den ehemaligen Bundesgenossen für einen gefährlichen Nachbarn erachtet.

Die Zukunft wird lehren, ob Victor Emanuel die Krönung des französischen Kaisers in Bezug auf Toscana beachten wird oder nicht. So lange Graf Cavour das Portefeuille des Auswärtigen beßigt, zweifeln wir nicht an der Festigkeit Sardinien's. Man wird die Annervationsfrage der Entscheidung des italienischen Volkes überlassen und daß diese zu Gunsten der Einverleibung mit Sardinien ausfallen wird, darüber bezweifelt wohl Niemand ernste Zweifel. In neuer Zeit haben die Bewohner der römischen Provinz Spolette, aber wie es in englischen Zeitungen heißt, die Marken von Umbria, die Annexion an Sardinien verlangt. Diese Provinz grenzt an das aufstrebende Perugia und würde die Unterthanzahl Victor Emanuels um mehr als 100,000 Seelen vermehren.

Der Plan, aus Toscana ein eigenes Königreich zu formiren, würde vielleicht in Oestreich und möglicherweise in Rußland Anklang finden und namentlich Oestreich wird einen bonapartistischen Despoten, der Italien in Jerrückung erhalt, einem einigen Italien unter sardinischem Scepter vorziehen. Aber der Plan findet vor der öffentlichen Meinung in Großbritannien und Deutschland keine Gnade. Die englische Presse protestirt jetzt schon heftig gegen diese Inställung eines Napoleoniden und noch mehr gegen die Einverleibung Savoyens wozogen gleichzeitig die Minister im Parlaamente Protest eingelegt haben.

Für County-Clerk.
Wir sind ersucht, Julius Bose als Candidaten für das Amt eines Clerks der County Court von Gomal County für die nächste Augustwahl anzunehmen.

Die Möglichkeit der englischen Sprache.

Die Möglichkeit der englischen Sprache für jeden Eingewanderten, der mit der Absicht nach Amerika gekommen, sich hier eine Heimath zu gründen, ist eine so sehr in die Augen fallende Thatsache, als daß sie noch eines Beweises bedürfte. Die tägliche Erfahrung bestätigt sie und Tausende von Beispielen, wo ganz gebildete Leute von gebildeten Kenntnissen, und geschickte und fleißige Handwerker hierher kamen und gezwungen waren, jahrelang ein elendes, kümmerliches Dasein zu fristen, mit Mangel und Entbehrung zu kämpfen, dies weil sie nicht Englisch konnten, machen jeden Commentar hierzu überflüssig.

Die Engländer sind allmählig zur Beherrschung der Meere gemacht, so daß auch die englische Sprache nach und nach fast jede andere Sprache — die französische nicht ausgenommen — in dem Hintergrund gedrängt und sich die Suprematie über sämtliche lebende Sprachen, die von civilisirten Nationen auf dem östlichen, wie westlichen Continente gesprochen werden, erzwingen. — Wenn man früher, namentlich unter der Regierung des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts von Frankreich sagte: „Mit der französischen Sprache kann man durch die ganze Welt kommen“, so gilt dies heute noch in einem viel höheren Grade von der englischen Sprache.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, über die Vorzüge oder Nachtheile dieser Weltsprache, über die mancherlei Vorurtheile, denen man über dieselbe begegnet und wovon namentlich eine gewisse Aemulion und der Mangel an Wohlthat gerechnet wird, zu untersuchen; denn das unterliegt es keinem Zweifel, daß die englische Sprache vermöge ihrer Einfachheit und Kürze im Umgang, sowie wegen der Leichtigkeit des Erlernens, mehr wie jede andere lebende Sprache zu dieser Weltbeherrschung berufen zu sein scheint, die sie wirklich bereits erlangt hat und in der Zukunft noch mehr erlangen wird.

In Europa als Umgangssprache zwar nur auf das Ansehnreich beschränkt, nimmt sie doch in der ganzen Handels- und Geschäftswelt die Stellung einer bevorzugten Stellung ein und hat sich schnell über den ungetrübten nordamerikanischen Continente, sowie über einen bedeutenden Theil Afrikas, Australiens und eine Menge von größeren und kleineren Inseln erstreckt.

Nach diesen allgemeinen Andeutungen kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Erlernung der englischen Sprache eine geistliche Nothwendigkeit für jeden ist, der nach einem Lande kommt, wo dieselbe die herrschende Landessprache ist, und hierbei wollen wir unsern Blick ganz besonders auf die uns am nächsten liegenden deutschen Einwanderer richten.

Es ist ein hervorzuhebender Zug im deutschen Character, dem Ausländer gegenüber fast immer mit einer zu großen Bescheidenheit auszutreten. Obgleich sich hierzu noch mangelhafte Kenntnisse oder gänzliche Unkenntnis der Landessprache desjenigen Landes, wo der Deutsche ein Fremder ist, so erklärt sich daraus die Thatsache, daß der Deutsche vielfach überfordert, betrogen, seine Kenntnisse und Fähigkeiten von andern ausgebeutet und bei einzelnen Remonstrationen er noch ohnedem verläßt und verhöhnt wird. Deutscher Fleiß, deutsche Geduld sind leider nur zu oft auch in diesem Lande mißbraucht und im Interesse Anderer ausgebeutet worden; deutsche Arbeiter, Künstler und Gelehrte haben nur zu oft den Amerikaner reich gemacht, bloß weil sie die Sprache des Landes nicht kannten. Hätten sie bei ihrer Ankunft in Amerika sich sogleich an die Erlernung der englischen Sprache gemacht, so wären sie vielfachen Unannehmlichkeiten, Ueberforderungen und Kränkungen entgangen, sie wären selbst reich und unabhängig geworden, und der Amerikaner würde sein Urtheil über die Deutschen gewiß in mancher Beziehung bedeutend modificirt haben, wenn diese ihm, durch das Medium der Sprache dazu in den Stand griffen, hätten zeigen können, daß nicht Mangel an Verschämtheit und besserer Einsicht, sondern lediglich Unkenntnis der Sprache es war, die zu manchen Vorurtheilen Veranlassung gab.

Unter den Gründen, weshalb der Deutsche bei mancherlei Vorzügen, die er vor andern Nationen hat, bei allem Fleiß, Einfachheit der Sitten &c. bis jetzt nur selten die ge-

bührende Achtung und Anerkennung hier gefunden; weshalb er bei aller Gelehrsamkeit, bei allen gediegenen und umfassenden Kenntnissen, bei aller professionellen Geschicklichkeit noch häufig dem rohesten ungebildeten Irlander nachsehen muß, nimmt die Unkenntnis der englischen Sprache wahrlich nicht die letzte Stelle ein.

Selten wie die erst vor Kurzem mit schamloser Frechheit in New York verübte Verhöhnung von 12 Deutschen, die nach Europa zurückkehren wollten und um ihr ganzes sauer erworbene Eigenthum von professionellen Schwindlern betrogen wurden, könnten unmöglich vorkommen, wenn die Deutschen sich die gründliche Kenntniss der englischen Sprache angeeignet hätten. An Gelegenheit hierzu fehlt es namentlich in Städten nicht, wo durch die Errichtung von zahlreicheren Abend- und Sonntagschulen auch dem ärmsten Gelegenheit geboten wird, die englische Sprache gründlich zu erlernen. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß die Erlernung der englischen Sprache vom bloßen Umgang, rein nach dem Gehör, nicht ausreicht, wir Ziele sich einbilden, sondern daß auch eine gründliche grammatische Kenntniss derselben dazu gehört, wenn man sagen will, man verstehe Englisch.

In der That zum Verwundern ist es, wenn man, was hinsichtlich zu den Tugendlehren gehört, die Erziehung macht, daß Deutsche, die 3, 4, 5, ja noch mehrere Jahre im Lande sind, noch nicht einmal so viel Englisch können, um sich verständlich zu machen, während doch die Kenntniss dieser Sprache, die allererste und unerlässliche Bedingung ist, sich eine Existenz zu gründen und sich vor Betrug und Ueberforderung zu schützen.

Bei der von Jahr zu Jahr immer stärker hervortretenden Wechselwirkung beider Continente in commercieller und industrieller Beziehung und mit Rücksicht auf die starke Emigration deutscher Unterthanen nach Amerika, haben einzelne deutsche Regierungen, denn auch in neuerer Zeit hat das übertriebene Studium der todtten Sprachen, Latein und Griechisch, in Gymnasien und Realschulen der englischen Sprache neben der französischen eine Stelle auf dem Lehrplan eingeräumt.

Wenn nun auch eine lebende Sprache nicht aus Büchern allein, sondern hauptsächlich durch den Umgang im Leben erlernt wird, so löst sich doch die Zweckmäßigkeit obiger Maßregel nicht vollkommen, indem es demjenigen Einwanderer, der schon eine, wenn auch nur oberflächliche Kenntniss der englischen Sprache mitbringt, ein Leichtes ist, sich in kurzer Zeit die nöthige Fertigkeit zu erwerben.

Doch auch für diejenigen, bei denen diese nicht der Fall ist, fehlt es, wie schon gesagt, nicht an vielfachen Gelegenheiten die englische Sprache gründlich und mit einem geringen Kostenaufwande zu lernen. Der Grund, weshalb so Viele trotz aller Abend- und Sonntagschulen die englische Sprache nicht erlernen, liegt wohl mit daran, daß bei jedem Unterricht ein gewisser Grad von geistiger Anstrengung unerlässlich ist, der man in Oberhäuten nicht abzugeben ist, und deshalb die letzteren den Abendstunden vorzieht. (C. V.)

Texas.

Friedrichsburg, 24. März. (Corr.) Weizen, Hafer, Gerste, Roggen, Buchweizen, Mais, alles steht vortheilhaft und der gestern Nacht uns beglückende Regen hat die Weizen-ernte fast gesichert. Der Weizen ist stellenweise bereits süßhoch und hat sich überall gut befestigt. Roggen, den ich Anfangs Februar saete, ist jetzt fast 2 Fuß hoch und hat große Büsche gebildet. Allem Anschein nach werden wir ein sehr fruchtbares Jahr haben. Auch die von der Patentoffice gesandte Samerei ist fast alle gut ausgegangen. Ich werde Ihnen zur Zeit die Resultate mittheilen.

Es ist mehr Weizen dieses Jahr gefeilt, als ich erwartete, man rechnet, daß wohl in diesem County 1500 Ader mit Weizen bestellt sind. Die Dampf- und Wassermühlen werden im Monat Mai ankommen, an den dazu nöthigen Gebäuden wird tüchtig gearbeitet. Neues gibt es hier wenig von Bedeutung. Letzten Sonntag waren mexicanische Pferdehändler hier mit einem Haufen Pferde und einigen Maulthieren. Die Pferde waren klein, aber gut und billig und haben die Händler sehr viele Pferde hier verkauft. Von Indianern habe ich in unserer Umgebung lange nichts gehört, am Plano und andern Grenzorten sollen jedoch noch immer Pferde gestohlen und Menschen von Indianern getödtet werden.

Wir haben seit langer Zeit immer ein prächtiges warmes Frühlingwetter, einen

so schönen Frühling habe ich hier lange nicht erlebt. Obi werden wir dieses Jahr wenig bekommen, denn fast alle Obstbäume sind erfroren. Ich habe von circa 200 Bäumen nur 8 bis 10 Stück behalten. Aprikosen- und Mandelbäume sind nicht erfroren und schon voll Früchte. Salat, Rüben, Artischocken &c. essen wir bereits seit mehreren Tagen. Es ist wahrlich auch sehr nöthig, daß dieses Jahr der Rückgang früherer Lebensmittel bringe, denn Alles ist theuer, 25 Pfd. Maismehl 81 u. s. w.

Fort Gars (Correll Co.), 15. März. (Corr.) Nachdem im vorigen Monat in den Counties Palo Pinto, Grath, Hamilton, Bosque, Correll und Burnet nicht weniger als dreizehn Personen — darunter 2 Franzosen, 2 Russen — von Indianern umgebracht, 2 Mädchen gefangen, ein Haus niedergebrennt und mehrere hundert Pferde geraubt worden, und die tolle Sittenlosheit ungeheuer entkommen war, brach in den ersten Tagen dieses Monats, ehe ich eine Neuerrichtung vom Gouverneur ins Feld gegen die vierte Rangercompagnie unter Capt. Hall die Gebirgspässe besetzt hielt, wiederum eine Bande in Comanche Co. ein, tödtete 4 Männer und einen Knaben und raubte eine Menge Pferde zusammen, verlor jedoch bei dem Versuch eine Anzahl Pferde aus einer Umzingelung zu stellen, einen Todten und 2 Verwundete. Desgleichen wurden vorige Woche in Hamilton Co., in der Nähe der sogenannten Mountains, einer von Correll zurückkehrenden Bande (ebenfalls derselben, die in Comanche gemordet und geplündert hatte) im Ganzen 24 Pferde abgenommen und 3 Indianer dabei erschossen. Zwei davon sind ungewiss ob sie Refere-Indianer; sie hatten Ber. St. Blankets und der Eine führte eine Musket.

Der Gouverneur hat, so viel ich höre, nun alle künftlich von Indianern beimgelohnten Counties ermächtigt, je 15 oder mehr Ranger in Dienst zu nehmen, und versprochen sich zu verwenden, daß dieselben in der einen oder andern Weise Compensation erhalten sollen. Die Verfertigung ist damit vollkommen zurückerstattet.

San Antonio, 28. März. Der Ledger sagt: „Wir erfahren, daß eine Anzahl von Hüllen, in welchen Vespiger von Barrooms und Bierhalen von unserer District Court beschlagnahmt waren, weil in ihren Fesseln mit Karten, obwohl nicht um Geld gespielt wurde, heute vorlaken, aber auf Antrag unseres Districtanwaltes nicht verfolgt wurden.“

Wir kennen die betreffenden Gesetzbestimmungen nicht, haben aber von jeder dafür gehalten, daß die Grundjurgen von solchen Reinigungskleinigkeiten keine Notiz nehmen sollte.“

Eine Abtheilung Ber. St. Truppen verließ unter dem Commando von Lieut. J. W. Palmer am 22. März New-York, um über Indianola nach der Rio Grande Grenze zu gehen. Der Crockett Printer berichtet, daß ein Waldbrand die Henc des Col. Blair anzündete, daß Blair und seine Gattin mit allen Kräften dem Feuer Einhalt zu thun suchten, daß aber unglücklicher Weise die Kleider der Frau Blair in Brand gerieten und sie so sehr verbrannt wurde, daß sie kurz darauf starb. Hr. Blair, welcher mit aller Anstrengung das Feuer an den Kleidern seiner Frau auslöschten wollte, verbrannte sich dabei beide Hände so sehr, daß diese wahrscheinlich amputirt werden müssen.

Der Krieg am Rio Grande. — Unter dem Titel: „Dijessels Documente in Bezug auf unsern Krieg am Rio Grande“ bringt die Galveston News den Beweis, daß unser Kriegsdepartement es nie billigte, daß die Rio Grande-Grenze von Truppen entblößt wurde. — Am 28. März 1859 schrieb Gen. Twiggs an den Adjutant General: „Weder jetzt noch jemals war zu fürchten, daß die Mexikaner auf unsere Seite des Flusses kommen würden, um zu plündern und die Bewohner zu benutzeln und das Geschäft nach Truppen zur Besetzung des Flusses wird nur erhaben, damit Staatsgelder verthun fliegen. An jedem Posten, der in Texas von den Truppen verlassen wurde, wurde ein Geschrei erhoben und Indianer in Menge entdrückt. Die Leute, welche in der Nachbarschaft solcher Posten wohnen, sind sehr unglücklich, wenn ihnen die Gelegenheit entgeht, eines Theiles des Geldes habhaft zu werden, welches das Gouvernment und die Soldaten ausgeben.“

In Folge dieses Schreibens von General Twiggs mußte der Kriegsminister wohl glauben, daß an den Grenzen von Texas, am Rio Grande, wie an der Indianergrenze, keine Truppen nöthig seien, und gab befallig

seine Controorder, obwohl das Kriegsdepartement anfänglich die Entblößung unserer territorialen Grenzen mißbilligte. — Diese Aufstellungen von Twiggs, der an Ort und Stelle sich befand, in Verbindung mit den Reueparagen unseres Senators Houston im Senate des Congresses konnten nicht verfehlen, unsere oberste Executive in den Glauben zu versetzen, daß alle Hülfen von Texas nur ein eigenmächtiges Bestreben seien, Geld von Bundesstruppen zu ziehen und territoriale Ranger besetzen zu lassen. Wir hoffen, daß nach dem jetzt stattgefundenen Abgange des Gen. Twiggs sein jüngerer Nachfolger sich als ein besserer Freund unserer Grenzansatler erweisen wird.

Die Refere-Indianer und namentlich die wilden Indianer sind nach dem Zeugnis von Robert Swan die alleinigen Räuber in Jack Co. gewesen. Capt. A. M. Johnson von der Ber. St. Armee sagt, daß die Refere-Indianer, die von einigen grundlosen Weibern unterstützt wurden, jetzt Nord und Diebstahl an unserer Grenze verübten.

Rio Grande. Die Brownville Flag vom 17. v. M. enthält folgende Nachrichten über die Vorgänge am Rio Grande:

Am 16. erhielt der Befehlshaber der amerikanischen Truppen am Rio Grande von Offizieren in Matamoros die Nachricht, daß Cortinas auf dem Rancho de la Mesa mit einer bedeutenden Macht (siehe Ranger und Reguliere unter dem Commando von Capt. Hood und Stoneman) seither sogleich über den Fluß. Unglücklicher Weise wurde die Ankunft der Amerikaner zu frühe von den Mexikanern bemerkt, so daß Cortinas, der nach spätern Nachrichten sich wirklich in diesem Lager befand, entkommen konnte. Das Lager wurde von den Amerikanern angegriffen. Die Mexikaner behaupteten aber zur Nationalgarde zu gehören und mit Cortinas nichts gemein zu haben. Die ganze vordringende Macht hatten die Wachen der Mexikaner die Amerikaner beobachtet und nur die Furcht hielt sie von einem Angriff auf die Amerikaner ab.

Die Amerikaner bezogen dann 35 Meilen oberhalb Brownville ein Lager und wolle so lange auf mexicanisches Gebiet bleiben, bis sie Cortinas gefangen genommen haben oder zurückerbehalten werden.

Houston. Unter dem Namen der „True Southron“ beabsichtigen Hr. M. A. Noyall und Wm. Edwards in Houston eine neue Zeitung herauszugeben, in der sie die bin-reichende Unterstützung für ihr Unternehmen finden. In politischer Hinsicht wird die Zeitung zu der Staatsrechtsschule gehören und vertritt ein wahrhaft südliches Blatt zu sein, das jedem Eingriffe der äußeren Feinde und den heimlichen Absichten indianischer Veräter entgegen wirken will. Da die jetzt noch keine Nummer dieses Blattes erschienen ist, können wir noch kein Urtheil über dasselbe haben. Die Erscheinung eines solchen Blattes scheint indessen eine gewisse Reaction gegen die Honsonpartei anzuzeigen, die unheimlich etwas mit der republikanischen Partei coequirt.

San Antonio, 2. April. (Corr.) Es ist hier so auffallend ruhig, daß wenig oder gar nichts Bemerkenswerthes vorfällt. Bei unserer Districtcourt, die nun schon seit vier Wochen in Sitzung ist, kam kein Fall, der in weiteren Kreisen Interesse erregen würde, zur Verhandlung. Der interessanteste Civilproceß ist unstrittig die Dentonsche Hinterlassenschaftsfrage, in der das Streitobject, die Nachlassenschaft, wohl \$100,000 beträgt. Die Erben tragen auf Nichtigerklärung des Testaments der verstorbenen Madame Denton an, das ihren Gemahl zum Alleinerben eingesetzt hatte. Die Jury entschied zu Gunsten der Erben. Von den schwedenden Mordproessen kam keiner zur Verhandlung. Herr Uphon, der als Dictatoratoneer fungirt, hat die gegen die Bier- und anderen Wirthe wegen Duldung von Kartenspiel eingeleiteten Prozesse fallen lassen. Einer der Angeklagten war während des vorigen Termes verurtheilt worden. Zur Zuchthausstrafe wurden wegen Angriffs mit Absicht der Tödtung zwei, wegen Mordentwehrens ebenfalls zwei verurtheilt. Einer, der Androhung des Mordes angeklagt, wurde mit \$500 gefristet, ein Anderer wegen Angriffs unter erschwerenden Umständen zu einmonatlicher Jailhaft und Geldbuße verurtheilt. — Am vorigen Samstag fand das Examen der Jünglinge der deutsch-englischen Schule in der Casinohalle statt. Des Nachmittags wurde ein Ausflug nach dem Pedro-Spring unternommen, wo der für die Schüler so wichtige Tag mit einem kleinen Feste beschloffen wurde. — Die Firma Vance & Bruder hat jetzt ihren Umzug in

das am Alamo-Platz neu errichtete Waarenlager bewerkstelligt. Die Lebensbedürfnisse werden wieder einmal vom Preise. Weizenmehl ist nur sehr wenig im Markt. In Folge dessen haben sich einige unserer Hotelbesitzer bemüht, den Preis für Zubereitung von monatlich \$20 auf \$25 zu erhöhen. Diese Maßregel hätte alsbald einen Wechsel der Speisekammer zur Folge und diejenigen Restaurateure und Wirthe, die sich wohlweislich von dieser Stelle ausgeschlossen, werden am meisten dabei gewinnen. Obgleich noch immer neue Güter anlangen, so scheint das Geschäftleben doch ziemlich still zu sein.

Galveston. Das Schiff „C. J.“, welches am Eingang zum Hafen von Galveston placirt ist, wird in einigen Tagen durch sogenannte Besonlichter ersetzt werden. Das Gouvernment hat diesen Wechsel gegen den ausdrücklichen Protest dieser Bürger aus ökonomischen Rücksichten vorgenommen. Die News enthält darin große Gefahr für die Schiffahrt von Galveston und hofft, daß unsere Delegation im Congress in dieser Sache sofort die nöthigen Schritte einleiten wird, um das Leuchtschiff bezubehalten oder durch einen guten Leuchtturm zu ersetzen. (Un.)

Unser Congreßmitglied für West-Texas, Herr A. J. Hamilton, hat einen Brief an den Hrn. Soule von Illinois geschrieben, in welchem er sich zu Gunsten von Douglas als nächsten Präsidentschafts-Candidaten ausspricht. (Un.)

Mexico. Berichte aus Veracruz vom 16. März sind in New Orleans eingelaufen. Die Nachricht, daß Miramon sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes geflüchtet habe, bestätigt sich nicht. Am 12. prophezeit Miramon eine Einstellung der Feindseligkeiten und eine Conferenz, was von Juárez bewilligt wurde. Commissäre wurden von beiden Seiten ernannt und dieselben trafen am 14. März zusammen, konnten sich aber nicht einigen und trugen am selben Tage die Conferenz wieder ab. Am Morgen des 15. erstarrte Miramon wiederum das Bombardement der Stadt und zwar mit besterem Erfolg als zuvor. Bomben hatten in verschiedenen Stadttheilen erheblichen Schaden angerichtet und viele Verletzten waren unter die Schiffe im Hafen gefallen, ohne jedoch Schaden zu verurursachen. Zwei spanische Kriegsschiffe liefen am 15. in Veracruz ein.

Miramons Communication mit dem Namen des Landes ist vollständig abgeschnitten. Seine Armer ist in einer verzweifelten Lage, die ist von der Hauptstadt abgeschnitten und kann aus dem Lande nicht die nöthigen Unterhaltsmittel beziehen. Die Wegnahme der beiden Hülfsregimenter war ein tödtlicher Streich für Miramons Belagerungsarmee und man glaubt, daß er jetzt frod sein wird, nur noch günstige Bedingungen für seine Leute zu erhalten. Die Stadt Mexico hat sich gegen ihn erklärt und seine Leute desertiren nach allen Richtungen.

Die neueste Nachricht soll sein, daß Miramon die Belagerung von Veracruz aufgegeben habe und daß seine Armer reorganisiert sei.

Die Ver. Staaten Flotte im Golf besteht aus folgenden Schiffen:

Schiff	Tonnengeh.	Kanon.	Rann.
Swanwick	1700	22	300
Perele	900	13	189
Satogata	1100	20	250
Pocahontas	950	8	160
Dampfschiff.			
Brockton	2000	28	200
Summa	6650	90	1190

Die Arbeiterausstände in den Neunglandstaaten haben sich namentlich in Massachusetts und New Hampshire fast allgemein verbreitet. Von Arbeiterausständen in N. H. und Maine, Maine und Connecticut lanten gleichfalls Nachrichten ein. Mehr wie 30 Städte werden genannt, wo die Arbeiter gegen das Kapital auftritt. Nichts desto weniger nehmen die republikanischen Zeitungen wenig Notiz von diesen Vorgängen und wenn sie es thun, so bringen sie die Gelegenheiten, dem unthätigen Theile ihres Publicums weis zu machen, daß die Demokratie an dem Uebel der Neungland-Arbeiter Schuld seien, weil sie gegen Schutzpol und Banken seien. So wichtig diese Verhinderung ist, da auf beiden Seiten der sich gegenüberstehenden Parteien Freunde und Gegner des Schutzpolles sich befinden, so muß man sich doch wundern, wie namentlich die deutschen republikanischen Blätter gerade diesen des Weidarsociation günstigen Einrichtungen das Wort reden, um die armen Arbeiter gegen ihre wahren Freunde, die Demokraten, aufzuheben.

Washington, 20. März. Man sagt, daß die Gefangennehmung der beiden mexi-

nischen Dampfboote sowohl von unserem Gouvernment, wie von dem Volke mit Freude gebilligt werden. Man behauptet ferner, daß diese Schiffe von unserem Geschwader in Uebereinkunft mit gezeigter Instruktionen genommen worden seien.

Der Präsident theilte dem Senate mit, daß Herr McKane bevollmächtigt sei, Juárez \$10,000,000 für Unter-Californien und das Recht einer Eisenbahn vom Rio Grande nach Mazatlan und von Arizona nach Guaymas anzubieten.

Die „Military Academy Bill“ ist im Hause amendirt, und mit 111 Stimmen gegen 72 dem Committee für Militärangelegenheiten überwiesen worden. Es ist beabsichtigt, noch ungewiß ob für Texas das Geld zur Beschaffung eines Rangerregimentes bewilligt wird.

Eine andere Bill zur Errichtung eines Regiments zur Unterdrückung der Indianer-Feindseligkeiten in Neu-Mexico wurde eingebracht.

Die Einwohner von Oregon, die durch die häufigen Räuberthaten der Indianer zu Verzweiflung getrieben waren, haben indianische Dörfer überfallen und ungefähr 300 Männer, Weiber und Kinder getödtet.

Charleston, Der „Courier“ hat die spezielle Depesche erhalten, daß spanische und mexicanische Häuser in Habitsen im Norden der Ver. Staaten große Waffensendungen bestellt haben. Diese sollen in leichter Ordnung, in verbesserten kleinen Waffen, Pistolen und Bewehrungen bestehen. Versichert sollen sie nach den Golf-Häfen werden.

Europäische Nachrichten.

In Preußen erobert sich die öffentliche Meinung gegen das Geschenkverbot zu Gunsten einer Reform des Heeres. Man sieht jetzt zu seinem Schrecken daß die beabsichtigte Abschaffung des Landwehrsystems und die einzuführende Vermehrung der Linie eine neue Volksgendarmarie bilden muß. Die Landwehr bildet einigermaßen einen Schutz gegen die Willkür der Despotie, denn sie besteht aus Bürgern, welche nöthigenfalls einen eigenen Willen und eine gewisse Selbstständigkeit bewahren. Bei Aufhebung der Landwehr würde nur die hochberitzte tapfere Armee übrig bleiben und man weiß aus Erfahrung was das zu bedeuten hat.

Außerdem am 5. Feb. Am Vorkriegstage wurde hier eine sehr freundlichliche Verammlung vieler rheinischer Wohlthäter mit dem bevorzugten Abgeordneten als Vorkier zur Landtags-Eröffnung abgehalten. Es wurde dann auch die Demoralisirung der Eisenbahn, das Concertat, das Jagdgesetz und die für die Abdingung Interessen besonders wichtige Wein- Ueberwachungs- u. s. v. Sprache gebracht; dann aber wandte sich die Versammlung der wichtigsten von allen, der deutschen Frage zu. Die anwesenden Abgeordneten wurden insbesondere dringend ersucht, die Landtags-Regierung zu veranlassen, sich den preussischen Ansichten in der lurbelstischen Frage anzuschließen, und es machte sich die Ansicht geltend, daß sowohl die geographische Lage, wie alle Interessen Anlass dafür sprächen, daß sich die Landes-Regierung in allen politischen und commerciellen Fragen innig an Preußen anschließen sollte, so lange dieses wie jetzt auf der Bahn des Fortschritts begriffen sei. Viele der Anwesenden, und darunter Namen des besten Klanges, erklärten ihren Beitritt zum deutschen National-Bereine mittelst Namensunter-schrift.

Aus Rom wird geschrieben: „Es hat in der hiesigen Universität ein Studentenaufruhr gegeben. In ihrem übergroßen Eifer von allen Classen der Bevölkerung Demonstrationen zu Gunsten des römischen Hofes zu erlangen, haben die Anhänger der päpstlichen Regierung auch nach den beiden Universitäten des Staates, Rom und Macerata, Adressen gesandt, damit sie von den Studenten unterzeichnet würden. In Macerata hat das theologische Colleg die Adresse mit freudiger Einstimmigkeit unterzeichnet; die juristische und philosophische Facultät haben sich nach reichlicher Ueberlegung beizustimmen erklärt, die medizinischen Studenten haben einen entschiedenen Einspruch dagegen erhoben, und darauf gedrungen, daß die Adresse mindestens von der Universität selbst entworfen werden müßte und ihr nicht aufgedrungen werden dürfe, und sie so zu ändern gewünscht, daß ihre alle politische Bedeutung entzogen worden wäre.“

Der Rector, Giorelli, hat indessen den präemptorischen Befehl erteilt, daß sie zu unterzeichnen sei und daher hat denn auch die Unterzeichnung stattgefunden. — In

die Ad die in herumg... 6000... gestillt... der au... ar es... geme... sammen... sagen... von ib... gen und... i word... am W... Spätere... greifere... eine Ar... und i... Cwa... nach... se unter... den M... Rector... ten die... ren daß... trübet... h, aber... ausließ... den, sein... schen ju... wie i... men die... stete sei... ter tet... vor, daß... te ind... jetzige... bebung... aht wü... In viel... müßte... gung... ten un... ist der... se de... wenn... erliche... blen in... die hin... in Nech... duante... had ang... Rinner... in eines... daß, de... wirt wie... uleser... al Matt... Polste... schäftli... Als e... bemerke... Dikun... ernähre... von ein... fen, Zi... für mög... all die... gerung... andere... Pöster... rüder... den zur... rück u... Adresse... das P... und te... sich zu... in sein... die lang... liefert... Das... unter... er die... wieder... versu... eine i... ward... entbu... daru... Nach... Chef... Grem... groß... schlo... D... fand... eram... dem

die Adresse von 4 juristischen Studen...

am Morgen des 6. Febr. die Thore...

Die unserer Sängerkolleg angebaute Bühne...

Durch Mitteilung eines Privatbriefes...

Die Actua Insurance Company und der...

Als er die außerordentliche Versammlung...

Bereitsch der Briefe, welche vom 1. Jan...

Adam Heinrich Neumann Jr. Albert H. Bauer...

Donnerstag und Freitag in voriger Woche...

fer ausgezeichneten Anhalt ist ein erfreuliches...

Wir waren leider durch hässliche Umstände...

Die unserer Sängerkolleg angebaute Bühne...

Durch Mitteilung eines Privatbriefes...

Die Actua Insurance Company und der...

Als er die außerordentliche Versammlung...

Bereitsch der Briefe, welche vom 1. Jan...

Adam Heinrich Neumann Jr. Albert H. Bauer...

Donnerstag und Freitag in voriger Woche...

Fremdenliste des Guadalupe-Hotel...

M. Nort, Seavin, Don. C. A. Dukener, Bantera...

Thermometerstände der letzten Woche in Neu-Orleans...

Table with 4 columns: Day, Morning, Evening, Night. Rows for various days.

Interessant für Solche, die an Kopfschmerzen...

M. J. Johnson 318 West...

Anzeigen.

An den Kameraden. Meine Herren! — Es war mir sehr erfreulich...

Gehtoblen. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch...

Ambrosypen, Melanotypen und Phototypen.

Aufforderung. Der Unterzeichnete in Wilkins, die auf den...

Ball in der Säugerhalle am zweiten Overtage.

Scheibenschießen am 2. Overtage Nachmittags.

Am 1. und 2. Overtage Ball bei Schumacher.

Feuerspritzen! Pumpen! Hydraulic Ram's.

Der Unterzeichnete ist Agent für die berühmte...

J. A. Staebly.

Ein gutes Assortiment Stahlhaken und...

J. A. Staebly.

Soeben erhalten:

Frühre Citronen und Apfelsinen, geschälte...

Bei meiner Abreise von hier nach Deutschland...

Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige...

Bei unserer Abreise von hier wünschen wir...

Am 10. Mai verabschiedete ich mich von...

Gehtoblen. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch...

Ambrosypen, Melanotypen und Phototypen.

Aufforderung. Der Unterzeichnete in Wilkins, die auf den...

Ball in der Säugerhalle am zweiten Overtage.

Scheibenschießen am 2. Overtage Nachmittags.

Am 1. und 2. Overtage Ball bei Schumacher.

Da ich im Laufe des Monats April bedrängte...



Mabies vereinigte Circus und Menagerie.

Große Vorstellung durch die Vereinigung...

Bei meiner Abreise von hier nach Deutschland...

Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige...

Bei unserer Abreise von hier wünschen wir...

Am 10. Mai verabschiedete ich mich von...

Gehtoblen. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch...

Ambrosypen, Melanotypen und Phototypen.

Aufforderung. Der Unterzeichnete in Wilkins, die auf den...

Ball in der Säugerhalle am zweiten Overtage.

Scheibenschießen am 2. Overtage Nachmittags.

Am 1. und 2. Overtage Ball bei Schumacher.

Da ich im Laufe des Monats April bedrängte...

Auverkauf.

Der zum Nachlass des am 4. d. M. hier...

Eine Partie Eisen, assortirt, in Indianola.

Eine Wagge nebst 2 Weidern, sowie Möbeln...

Zugleich bemerke ich noch, dass auch das...

Neu Braunsfels den 27. März 1860.

deutscher-terranisches Gesangsfest.

Alle Gesangsvereine unseres Staates, sowie...

Neu Braunsfels, 28. März 1860.

Wahl. In Gemäßheit eines von County...

frühjahrswaren. Ich habe einen Theil meiner Frühjahrs...

Ungarweine directer Importation.

ELECTION. The State of Texas, Pursuant to a special...

eben erhalten: Neueste Maslins und Lows, aller Arten...

Da ich im Laufe des Monats April bedrängte...

